

Manfred Oeming (Hg.)

Im Spannungsfeld von Universität und Politik, Kirche und Israel

Studien zu Leben, Werk und Wirkung
von Rolf Rendtorff



Neukirchener Theologie

Biblisch-Theologische Studien

Herausgegeben von
Jörg Frey, Friedhelm Hartenstein, Bernd Janowski
und Matthias Konradt

Band 179

Manfred Oeming (Hg.)

Im Spannungsfeld von Universität und Politik, Kirche und Israel

Studien zu Leben, Werk und Wirkung von
Rolf Rendtorff

Mit Beiträgen von E. Blum, W. H. Schmidt,
T. Römer, D. Carr, M. Oeming, C. Wolff,
F. Crüsemann und R. Rendtorff

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen
Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage |
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0930-4800
ISBN 978-3-7887-3357-5



Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Rolf Rendtorff,
in Diskussion mit protestierenden Studenten, am 20. Juli 1970

(Foto von Gerhard Ballarin aus dem Archiv der Rhein-Neckar-Zeitung)

Vorwort

Die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg ist stolz darauf, dass sie Rolf Rendtorff (10.5.1925 – 1.4.2014) von 1963-1990 als aktiven und engagierten ordentlichen Professor in ihrer Mitte haben durfte. Auch nach seiner Emeritierung blieb er unserer Fakultät eng verbunden.

Rolf Rendtorff vereinte in seiner Person Wirkungsfelder, die sonst getrennt sind. Er wurde in einen *kirchlichen* Kontext hineingeboren, als Sohn von Heinrich Rendtorff, damals Dozent am Predigerseminar Preetz, alsbald Professor für praktische Theologie in Kiel, seit 1930 Bischof der ev.-luth. Landeskirche Mecklenburgs. Nach anfänglicher Begeisterung für die Deutsche Bewegung der NSDAP ging sein Vater alsbald auf kritische Distanz, wurde 1934 von den Nazis abgesetzt und ging als Mitglied der Bekennenden Kirche als einfacher Pfarrer nach Stettin. Die Zeiten des Kirchenkampfes erlebte der junge Rolf Rendtorff als prägend. Er studierte nach dem Krieg Theologie, um in der Kirche zu arbeiten. Sein Weg führte ihn aber bald an die Universität, wo er sehr zügig akademischen Meriten erwarb und wissenschaftliche Studien besonders zu Priester-Gesetzen, Opfern und Ritualen im alten Israel durchführte. Seine *wissenschaftlichen Leistungen* bildeten nur den zweiten Teil seines Lebenswerkes; ein drittes bedeutendes Element war sein *hochschulpolitisches Wirken* als Rektor der Kirchlichen Hochschule Berlin und v.a. als Rektor der Universität Heidelberg sowie sein *parteiliches Engagement* als Bundestagskandidat der SPD. Als besondere Komponente seines Oeuvres muss man viertens seine außergewöhnlich enge *Verbindung zu Israel* herausstellen, die sich wissenschaftlich-theologisch, kirchlich und poli-

tisch in z.T. dramatischen Umbrüchen niederschlug. In allen seinen Wirkungsfeldern und –phasen hatte Rolf Rendtorff stets auch einflussreiche Gegner, so dass ihm z.B. die Alte Aula für die Feier seiner runden Geburtstage, aber auch für die akademische Gedenkfeier nicht zur Verfügung gestellt wurde. Die hier vorgelegten sieben Studien gehen auf eine akademische Gedenkfeier im Mai 2016 zurück, welche zu organisieren und durchzuführen die Theologische Fakultät Heidelberg mich beauftragt hatte. Sie fand in der Peterskirche, der Universitätskirche in Heidelberg, einen ebenfalls sehr würdigen Rahmen, wo Rolf Rendtorff immer wieder einmal gepredigt hat. Gewiss ging es dabei zunächst um eine rückblickende Würdigung des komplexen Lebenswerkes, aber ebenso auch um vorausblickende Beleuchtung von weiter ungelösten Problemen in der aktuellen Forschung, in Kirche und Politik sowie im Verhältnis zu Israel, zu deren Bewältigung die Arbeiten von Rolf Rendtorff Lösungswege anbieten.

Wie Prof. Dr. Ingrid Schoberth, die zu diesem Zeitpunkt Dekanin war, bei der Feier in der Peterskirche einleitend zu Recht hervorhob, „verlor die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg mit Rolf Rendtorff eines ihrer weltweit renommierten Mitglieder“. Alle Autoren der hier versammelten Beiträge waren Rolf Rendtorff über viele Jahre persönlich verbunden, und ich möchte ihnen allen dafür danken, dass sie das Projekt bis hin zur Publikation mitgetragen haben. Die Beiträge versuchen nachzuzeichnen, welche Streitfragen und noch nicht abgeschlossene Theorieverschiebungen innerhalb der alttestamentlichen Wissenschaft in Deutschland, Israel und den USA mit dem Namen Rolf Rendtorff verbunden sind. *Erhard Blum* (Tübingen) beleuchtet die hermeneutischen Grundlagen des exegetischen Arbeitens von Rendtorff, der sich zunehmend der Wertschätzung des vorliegenden End-Textes zu-

gewandt hat. *Werner H. Schmidt* (Bonn) zeigt die religionsgeschichtlichen Studien auf, denen sich Rendtorff in seiner Frühphase zugewandt hatte. Als sein erster Doktorand kennt er diesen Forschungsansatz genau; in der Ugarit-Forschungsstelle in Heidelberg hat Rolf Rendtorff, v.a. auch mit Hilfe seines damaligen Assistenten Karl Günther, viel für Verbreitung der Sprachkenntnisse und die Erforschung der religiösen Einflüsse des Alten Orients auf das Alte Testament geleistet. Wie stark sich Teile der Pentateuchforschung auch durch Rolf Rendtorff inspiriert von der Quellenscheidung verabschiedeten und zur Überlieferungsgeschichte des Pentateuchs umgeformt wurden, zeichnet *Thomas Römer* (Paris/ Lausanne) nach. *David Carr* (New York) entfaltet an dem konkreten Beispiel der ersten drei Kapitel der Bibel das bleibend schwierige Problem des Verhältnisses von Diachronie und Synchronie in der Textauslegung und zeigt paradigmatisch auf, welche positiven Wirkungen die Durchdringung beider Zugänge hat. Der aktuellen Frage, wie eine Theologie des Alten Testaments konzipiert werden soll oder eben auch nicht, geht *Manfred Oeming* (Heidelberg) nach, der sich mit dem radikal am Endtext orientierten kanonischen Entwurf von Rendtorff kritisch auseinandersetzt. Den zweiten bedeutenden Teil der Vita von Rolf Rendtorff, sein politisches Engagement, entfaltet der Weggefährte und Wahlkampfleiter *Christian Wolff* (Leipzig). In allen diesen Teilbereichen spielte die Frage, welche Rolle Israel in Beziehung zu oder aber unabhängig von der Kirche haben soll, eine zentrale Rolle. Wie *Frank Crüsemann* (Bethel) in seinem Beitrag detailliert aufzeigt, bildet die Israel-Frage einen hermeneutischen Schlüssel, wo nicht den roten Faden in Rendtorffs sich wandelnden Positionen in Wissenschaft, Kirche und Politik. Am Schluss soll Rolf Rendtorff noch einmal selbst zu Worte kommen. Die jeweiligen theologischen Entscheidungen und Standpunkte wirken sich bis

hin zu seiner Predigtstätigkeit aus; es macht eine homiletische Differenz, ob man sich bewusst ist, dass man alttestamentliche Texte im Angesicht Israels predigt oder aber nicht. Predigten sind ja immer eine Art Nagelprobe für das theologische Denken.

Sein bewegtes Leben hat Rolf Rendtorff in einer Autobiographie selbst dargestellt: *Kontinuität im Widerspruch. Autobiographische Reflexionen* (2007), und spezifisch zum Alten Testament S. Grätz / B.U. Schipper (Hg.), *Alttestamentliche Wissenschaft in Selbstdarstellungen*, Göttingen 2007, 19–31. In HEIDI, dem Katalog der Universitätsbibliothek Heidelberg, findet sich ein Fotoalbum mit 141 Bildern (*sub verbo* „Album Rolf Rendtorff“), das ihn in vielen Stationen seines Lebens zeigt, u.a. sein Geburtshaus in Preetz, ihn als Marinesoldat, als Teilnehmer beim archäologischen Lehrkurs des Deutschen-Evangelischen Instituts für die Altertumswissenschaft des Heiligen Landes 1959, als Rektor der Universität Heidelberg in verschiedenen Funktionen, z.B. als Mitglied der Hochschulrektorenkonferenz oder bei Kontakten mit dem Staatspräsident von Israel oder als Gastprofessor in Rom und Pretoria. (Der Nachlass im Universitätsarchiv ist noch nicht freigegeben.)

Hier sollen einleitend nur einige ganze knappe Grundinformationen geboten werden: Am 10. Mai 1925 in Preetz/Schleswig-Holstein geboren, studierte Rolf Rendtorff von 1945 bis 1950 in Kiel, Göttingen und Heidelberg evangelische Theologie. Er promovierte 1950 in Heidelberg bei Gerhard von Rad über „Die Gesetze in der Priesterschrift“; 1953 habilitierte er sich in Göttingen bei Walter Zimmerli für Altes Testament mit „Studien zur Geschichte des Opfers“.

1958 wurde er Professor für Altes Testament an der Kirchlichen Hochschule Berlin, der er 1962/63 als Rektor vor-

stand. 1963 wurde er zum ordentlichen Professor für Alttestamentliche Theologie an die Universität Heidelberg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1990 siebenundzwanzig Jahre in zahlreichen Funktionen wirkte, u.a. war er in den Jahren 1964/65 Dekan der Theologischen Fakultät. Vom Januar 1970 bis November 1972 war Rolf Rendtorff wiederum Rektor, diesmal an der Universität Heidelberg. Als links-liberaler „Reformrektor“ versuchte er in den bewegten Zeiten der Studentenrevolte der 1968er und der APO, zwischen der eher konservativen Professorenschaft und der radikale Veränderungen einfordernden Studentenschaft zu vermitteln, trat jedoch aufgrund der fehlenden Unterstützung durch die Professoren 1972 zurück (vgl. dazu außer der Selbstdarstellung in „Kontinuität im Widerspruch“, 100ff.; E. Nuissl / R. Rendtorff / W.-D. Webler, Scheitert die Hochschulreform? Heidelberg zum Exempel, Hamburg 1973). Als SPD-Vertreter bewarb er sich 1974 um das Amt eines Bundestagsabgeordneten, konnte den Wahlkreis Heidelberg aber nicht erobern. Daraufhin zog er sich aus der Politik ganz zurück und ging er für ein Jahr nach Jerusalem, was sein gesamtes Denken nachhaltig veränderte. Er wurde zunehmend zum internationalen Vermittler der jüdischen Lesart der Bibel.

Sein herausragendes wissenschaftliches Oeuvre ist sehr umfangreich und breit gefächert (vgl. Bibliographie Rolf Rendtorff. Zum 65. Geburtstag am Mai 1990 zusammengestellt v. Joachim Miltenberger, Dielheimer Blätter zum Alten Testament und seiner Rezeption in der Alten Kirche. Beiheft 11, Heidelberg 1990, 53 S.). Rolf Rendtorff hat zwei Lehrbücher verfasst: eine „Einführung in das Alte Testament“ (1983, 7. Aufl. 2007) sowie eine „Theologie des Alten Testaments“ (Bd. 1 1999, Bd. 2 2001). Seine zahlreichen Aufsätze liegen in drei Sammelbänden vor: „Gesammelte Studien zum Alten Testament“ (1975), „Kanon und Theologie. Vorarbeiten zu einer Theologie des

Alten Testaments“ (1991), „Der Text in seiner Endgestalt. Schritte auf dem Weg zu einer Theologie des Alten Testaments“ (2001). Die meisten seiner Veröffentlichungen liegen auch in englischer Übertragung vor, zum Teil auch in italienischer und französischer Übersetzung.

Seine Arbeiten haben trotz ihrer Weite aber doch zwei deutliche Schwerpunkte: zum einen die *Tora*, die Rendtorff gegen die klassische Quellenscheidung im Pentateuch zunächst primär in ihrer überlieferungsgeschichtlichen Wachstumsgeschichte erforschte, dann konsequent in ihrer kanonischen Endgestalt gelesen hat. Hierbei wiederum wird der priesterlichen Theologie eine besondere Aufmerksamkeit zuteil, v.a. auch den Opfervorstellungen im Buch Leviticus, das er für den Biblischen Kommentar ausgelegt hat (fünf Lieferungen, unvollendet).

Der zweite Schwerpunkt seines Lebenswerkes war *der christlich-jüdische Dialog* (vgl. Jürgen Kegler, Dialog mit dem Judentum. Zum 65. Geburtstag von Rolf Rendtorff; in: Evangelische Kirchenzeitung für Baden (Aufbruch), 42, 1990, 5, Erich Zenger, Ein großer Ausleger der Hebräischen Bibel. Laudatio zum 80. Geburtstag von Rolf Rendtorff, *Kirche und Israel* 20 (2005) 99-108). Unermüdlich hat sich Rendtorff für die Wiedergewinnung Israels für die christliche Theologie eingesetzt, so z.B. durch sein Engagement für die Gründung einer Zeitschrift „Kirche und Israel“; durch seine Initiativen für die Einrichtung und Durchführung des Projekts „Studium in Israel“, bei dem junge Theologinnen und Theologen für ein Jahr in Jerusalem in der Landessprache Hebräisch das Judentum studieren; durch die führende Arbeit in der EKD im Arbeitskreis „Kirche und Israel“, v.a. aber durch zahlreiche Publikationen zum Verhältnis von Juden und Christen (u.a. Arbeitsbuch Christen und Juden. Zur Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland / im Auftr. d. Studienkomm. Kirche u. Judentum hrsg. von Rolf Rendtorff, Gütersloh 1979; zus. mit H.H. Henrix, Die Kirchen

und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985, Paderborn/München 1988, 750 S.; Hat denn Gott sein Volk verstossen?. Die evangelische Kirche und das Judentum seit 1945. Ein Kommentar, München 1989). Auch bei der Gründung der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg 1979 war Rolf Rendtorff sehr maßgeblich mitbeteiligt. „Langsam, ganz langsam wächst auch in Deutschland unter den Christen die Erkenntnis, daß unser Verhältnis zu den Juden und zum Judentum im Laufe der Kirchengeschichte in völlig falsche Bahnen geraten ist. Immer mehr beginnen zu begreifen, daß Christentum und Judentum nicht feindselige Antipoden sind, sondern daß sie ganz eng zusammengehören. Für Christen entsteht aus diesen Einsichten die Notwendigkeit zu einer sehr tiefgreifenden Neubesinnung über die Identität des Christentums und der Kirche angesichts des lebendigen Judentums, das die Wurzel bildet, aus dem das Christentum erwachsen ist.“ Mit diesen Sätzen leitete Rolf Rendtorff seinen 1998 erschienenen Sammelband mit Studien zum christlich-jüdischen Dialog ein; sie stehen aber auch wie ein Vermächtnis über dem Lebenswerk dieses Heidelberger Gelehrten, der langjähriger Vizepräsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft war und 2002 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit ausgezeichnet wurde.

Rolf Rendtorff war ein Gelehrter von betont internationalem Format, der durch seine sehr guten Sprachkenntnisse in Israel ebenso wie in den USA zu den bekannten Vertretern deutscher Wissenschaft zählt. Er hatte Gastprofessuren in Jerusalem, Pretoria, Chicago und Rom inne. Die drei Festschriften zu seinem 50., 65. und 75. Geburtstag legen ein beredtes Zeugnis von seiner weltweiten Reputation ab.¹

¹ Bernd J. Diebner, Hermann Schult, Konrad Rupprecht: Dielheimer Blätter zum Alten Testament (DBAT). Nr. 7-11 (1974–1976), sowie

Ich möchte aber zum Schluss auch ein paar ganz persönliche Gedanken aussprechen. Ich bin 1985 mit Herrn Rendtorff durchaus heftig zusammengestoßen; und zwar auf folgende Weise: Er hatte mich nach der Publikation meiner Dissertation über den Kohlhammer-Verlag ausfindig gemacht und rief er mich völlig überraschend in Bonn an. Er ging mich unvermittelt heftig an, weil ich in meiner Doktorarbeit „Gesamtbiblische Theologien der Gegenwart“ (1985, 139-162) sein Programm von „Offenbarung als Geschichte“ analysiert und stark kritisiert hatte. Er fand es empörend, dass es ein 28jähriger Doktorand wagte, einen so renommierten Mann wie ihn so kritisch zu beurteilen. Ich habe ihm gesagt, dass mich Autoritätsargumente nicht beeindrucken; er solle mir in der Sache zeigen, ob und wo ich ihm Unrecht getan hätte und neue, bessere Argumente nachlegen. Er war wütend auf mich und legte den Hörer laut auf. Aber dennoch hat er 1996 bei der Frage der Besetzung des alttestamentlichen Lehrstuhls an unserer Heidelberger Fakultät empfohlen, mich zu berufen. Das hat mich überrascht; er konnte offenbar auch mit Kritikern letztlich wohlwollend umgehen, ein untrügliches Zeichen von menschlicher Größe. Ich bin ihm dann öfters in Amerika begegnet, wo er bei den SBL-Tagungen häufiger Gast war. In den USA war und ist er viel bekannter und einflussreicher selbst als Gerhard von Rad, der in Deutschland wohl bedeutendste Alttestamentler. Bei manchem dortigen Kollegen stieg mein Ansehen sprunghaft an, wenn ich sagte, dass ich der Nachfolger von Rolf Rendtorff bin. Er war ein stolzer Mann, aber zu Recht. Wenn einer etwas kann und geleistet hat, dann darf er auch stolz

Beiheft 1: Festschrift zum 50. Geburtstag von Rolf Rendtorff (1975). Dielheim 1974; Erhard Blum /Christian Macholz / Ekkehard W. Stegemann (Hg.), Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift für Rolf Rendtorff zum 65. Geburtstag, Neukirchen; Erhard Blum (Hrsg.): Mincha. Festgabe für Rolf Rendtorff zum 75. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 1990.

sein. Ich habe ihm von Amts wegen zwei Geburtstagsfeiern ausgerichtet; seinen 75. im Senatsaal der Neuen Universität (ich war damals der einzige Alttestamentler an der Fakultät und insofern der zuständige „Nestor“) und seinen 80. in der Hochschule für Jüdische Studien (die ich damals als Prorektor leitete; ich wollte ihm bei dieser Gelegenheit den Dank dieser Institution an ihren Mitgründer ausdrücken). Meine letzte Begegnung mit ihm fand bei einer Veranstaltung in der Hochschule für Jüdische Studien statt. Als Abschluss eines Seminars über den jüdisch-christlichen Dialog nach 1945 von Johannes Heil, Albrecht Lohrbächer und mir gab Rendtorff im Januar 2013 einen sehr persönlichen Erfahrungsbericht zu diesem Thema. Freilich war er tief deprimiert, dass dieses für ihn so entscheidend wichtige Thema, das Verhältnis der Kirche zu Israel, nicht mehr zentral im Bewusstsein von Theologie und Kirche heute steht. Es war wie eine Art Vermächtnis und Auftrag.

Manfred Oeming

Inhalt

Vorwort	7
<i>Erhard Blum</i>	
Der hermeneutische Primat der Texte. Grundlinien der exegetischen Arbeit von Rolf Rendtorff	19
<i>Werner H. Schmidt</i>	
Aus Rolf Rendtorffs Göttinger und Berliner Zeit. Persönliches und Sachliches	41
<i>Thomas Römer</i>	
Rolf Rendtorff und das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch	59
<i>David Carr</i>	
Von der Diachronie zur diachron informierten Synchronie. Gen 1-3 im Lichte von Rolf Rendtorffs Früh- und Spätwerk neu lesen	75
<i>Manfred Oeming</i>	
Rolf Rendtorff als Theologe. Erwägungen zu seinem kanonischen Entwurf einer Theologie des Alten Testaments	93
<i>Christian Wolff</i>	
Rolf Rendtorff als Politiker	115
<i>Frank Crüsemann</i>	
Rolf Rendtorff und das Judentum	137
<i>Rolff Rendtorff</i>	
Das Alte Testament predigen	177
Autorenverzeichnis	205

Erhard Blum

Der hermeneutische Primat der Texte.

Grundlinien der exegetischen Arbeit von Rolf Rendtorff*

I

Im Wintersemester 1973/74, also nicht lange nach seiner Amtszeit als Rektor der Heidelberger Universität (1970 – 1972), nahm Rolf Rendtorff eine Gastprofessur an der Hebräischen Universität in Jerusalem wahr. Es war ein ungewöhnliches Semester in Jerusalem, vor allem deshalb, weil das Studienjahr mit dem für Israel traumatischen sog. Jom-Kippur-Krieg begonnen hatte. Da Rendtorff sich schon in den 1960er Jahren gute Kenntnisse des Modernen Hebräisch angeeignet hatte, konnte er in der Landessprache unterrichten. Aufgrund der Umstände war der Vorlesungsbetrieb freilich reduziert, was ihm ermöglichte, sich primär auf die eigene Forschungsarbeit zu konzentrieren, deren Erträge er aber sogleich in einem regelmäßigen Kolloquium mit Jerusalemer Doktoranden diskutieren konnte.¹ Wieder zurück in Heidelberg lud Rolf Rendtorff seine Mitarbeiter und ihm verbundene junge Alttestamentler zu

* Der im Folgenden unternommene Versuch einer Würdigung Rolf Rendtorffs als Exeget der Hebräischen Bibel schließt auch das Andenken an Georg Christian Macholz und an Konrad Rupprecht ein, die beide mit Rolf Rendtorff lang und eng verbunden waren, Macholz als „erster Schüler“ und als Kollege, Rupprecht als langjähriger Assistent. Konrad Rupprecht ist bereits vor 26 Jahren verstorben, Christian Macholz vor 14 Jahren.

Der Vortragscharakter des Beitrags mit Elementen persönlicher Erinnerung wurde bewusst beibehalten.

¹ Unter den Teilnehmern waren auch heute so renommierte Kollegen wie Yair Zakovitch, den Rendtorff gern als einen besonders hartnäckig und kritisch nachfragenden Disputanten erwähnte.

sich nach Hause ein.² Rendtorff berichtete begeistert von den Eindrücken und Erfahrungen in Jerusalem und davon, dass er nun endlich einen Zugang zum Verständnis der Überlieferungsgeschichte der Verheißungen an die Erzväter in der Genesis gefunden habe. Einige Grundbeobachtungen und -gedanken hat er sogleich an den Texten entwickelt. Aus dem Gesprächskreis wurde ein informelles Seminar.

Weshalb konzentrierte er sich auf die Erzväterverheißungen? Deren forschungsgeschichtliche Bedeutung bestand darin, dass der größere Teil dieser Texte dem sog. „Jahwisten (J)“ zugerechnet wurde und darüber hinaus als theologische Programmtexte dieser ältesten Quellenschrift des Pentateuchs galt gemäß der damals weithin akzeptierten „Urkundenhypothese“ zum Pentateuch. Im Anschluss an Gerhard von Rad hatte dies mit Blick auf Gen 12,1-3 vor allem Hans Walter Wolff in einem bald klassisch gewordenen Aufsatz „Das Kerygma des Jahwisten“ aus dem Jahr 1964³ vertreten. Rolf Rendtorff wiederum publizierte seine neue Sicht der Verheißungen nicht lange nach der Gastprofessur in Jerusalem im Jahr 1976 in dem Buch „Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch“.⁴ Sie beruhte auf vier argumentativen Säulen:

(1) Die Gottesreden mit Verheißungen gehören nicht integral zur Substanz der älteren Erzählüberlieferung, son-

² Nach meiner Erinnerung gehörten zu diesem Kreis damals Georg Christian Macholz und Konrad Rupprecht, die Mitarbeiter der Ugarit-Forschungsstelle Karl Günther und Jürgen Stolz, sowie Bernd Diebner und Hermann Schult, außerdem Frank Crüsemann, Assistent bei Hans Walter Wolff. Ich selbst war zum ersten Mal in dieser Runde, als frisch gebackene studentische Hilfskraft.

³ Hans Walter Wolff, *Das Kerygma des Jahwisten*, *EvTh* 24, 1964, 73-98 = ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, TB 22, München 1973², 345-373.

⁴ Rolf Rendtorff, *Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch*, BZAW 147, Berlin-New York 1976, 29-79.

dern sind diesen erkennbar angefügt. Hier konnte Rendtorff an Untersuchungen von Claus Westermann⁵ anknüpfen.

(2) Eine genaue Untersuchung der Formulierungen und der Fügungen der Verheißungstexte führten ihn zur Annahme komplexer „überlieferungsgeschichtlicher“ „Entwicklungslinien“, in denen die „formelhaften“ Verheißungen angewachsen seien.⁶ Sein bevorzugtes Beispiel war die Landverheißung in der Formulierung: „Das (ganze) Land, [das du siehst,] dir will ich es geben“ (Gen 13,15a. 17; vgl. 28,13b).⁷ Syntaktisch ist darin das Akkusativobjekt („das Land“) als Casus pendens vorangestellt und wird (regelmäßig) mit dem Pronominalsuffix am Verb wiederaufgenommen; das Dativobjekt „dir“ (ךָ) steht vor dem Verb. Zweimal (13,15; 28,13) werden auch die Nachkommen des Erzvaters als Empfänger der Landgabe genannt, und zwar (erst) nach dem Verb: „(das Land,) dir will ich es geben und deinen Nachkommen.“⁸ Nach Rendtorff deutet dies daraufhin, dass die Nachkommen (erst) in einem zweiten Schritt hinzukamen. An das neue Stichwort „Nachkommen“ konnte dann eine Mehrungsverheißung angeschlossen werden, z.B. „und deine Nachkommen (זרעך) werden sein wie der Staub der Erde“ (28,14aα; vgl. 13,15a). In einem noch späteren Stadium der Landverheißung wurden schließlich „dir“ und „deinen Nachkommen“ bzw. nur „deinen Nachkommen“ als Dativ-Objekt vor das Verbum gestellt: „deinen Nachkommen werde ich das Land geben.“⁹ Mit anderen Worten, seine Analyse führte

⁵ Claus Westermann, Arten der Erzählung in der Genesis, in: ders., Forschung am Alten Testament. Gesammelte Studien, TB 24, München 1964, 9-91.

⁶ Rendtorff, Pentateuch (s. Anm. 4), 42ff.

⁷ Gen 13,15a: כִּי אֶת-כְּלֵהָאָרֶץ אֲשֶׁר-אַתָּה רֹאֶה לְךָ אֶתְנַנְּנָה
Gen 28,13b*: הֲאֵרֶץ אֲשֶׁר אַתָּה שׁוֹכֵב עָלֶיהָ לְךָ אֶתְנַנְּנָה

⁸ Gen 13,15: לְךָ אֶתְנַנְּנָה וְלִזְרַעְךָ עַד-עוֹלָם ...
Gen 28,13b: לְךָ אֶתְנַנְּנָה וְלִזְרַעְךָ ...

⁹ Siehe Gen 26,3; 12,7; 15,18; 26,4.

auf das Bild einer formelhaften, stetig anwachsenden und sich verändernden Überlieferung.¹⁰

(3) In den größeren narrativen Zusammenhängen betrachtet, erwiesen sich ihm die Verheißungsreden als Elemente, mit denen die verschiedenen Teile der Erzelterngeschichten verknüpft, gegliedert und gedeutet werden. Ein Beispiel: Abraham widerfährt in Gen 13,14-17 am Beginn seiner Geschichte in Kanaan eine Gottesrede, deren Verheißungselemente bis ins Detail mit der ersten Gottesrede an Jakob in Gen 28,13-14 übereinstimmen. Zudem sind beide Gotteserscheinungen in oder bei Bethel lokalisiert. Hier werden die Geschichte und der Weg Abrahams unverkennbar mit denen von Jakob verknüpft und parallelisiert.¹¹

(4) Verheißungstexte in den beschriebenen Funktionen finden sich (vor P) nur in der Genesis. Besonders auffällig ist ihr Fehlen am Anfang der Exodusgeschichte, wie Rendtorff hervorhebt.¹² Bei einem den Pentateuch übergreifenden Jahwisten, für den die Landverheißung in der Vätergeschichte eine so zentrale Bedeutung hat, wäre eine Aufnahme dieser Verheißung im Kontext von Ex 1-4 geradezu zwingend. Der Beleg dafür ist die jüngere Priesterschrift („P^c“) oder, um mit Rendtorff zu reden, die „Priesterliche Schicht“ des Pentateuchs, die den Zusammenhang zwischen der Vätergeschichte und der Exodusgeschichte in

¹⁰ Die Grundelemente des Zugangs mit der Annahme „formelhafter“ Elemente und der bevorzugten Rede vom „Wachstum“ der Überlieferung, wobei deren Anfang in „kleinsten Elementen“ vermutet wurde, zeigen ein bestimmtes Verständnis der sog. „Formgeschichte“ der Texte an, das bereits für Rendtorffs Dissertation über die priesterlichen Gesetze (Die Gesetze in der Priesterschrift. Eine gattungsgeschichtliche Untersuchung, FRLANT 62, Göttingen 1954, 1963²) methodisch grundlegend ist. Rendtorff konnte sich dabei in einer „Schultradition“ sehen, die über von Rad auf Albrecht Alt und Hermann Gunkel zurückgeht.

¹¹ Rendtorff, Pentateuch 54, 63f., vgl. aber auch den gleich zu nennenden Vortrag in Jerusalem von 1969 (unten bei Anm. 17).

¹² Ebd. 65-70.

der Tat mit genau solchen Rückverweisen (Ex 2,23-25; 6,2-9) explizit formuliert.

Nimmt man diese Argumente ernst, ist die Hypothese eines übergreifenden literarischen Werkes vor der P-Schicht in Genesis und Exodus grundsätzlich infrage gestellt.

Wenig später drang nach Heidelberg die Kunde, dass es auch andernorts kritische Anfragen an die Urkundenhypothese des Pentateuchs gebe. So vertrat John Van Seters in Kanada eine Entstehung der vor-P Abraham-Überlieferung in der Zeit des babylonischen Exils.¹³ Und an der Kirchlichen Hochschule zu Bethel plädierte Hans Heinrich Schmid für eine Spätdatierung der vorpriesterlichen Texte, was damals hieß: in die „spätvorexilische“ Zeit.¹⁴ Sowohl Van Seters als auch Schmid hielten aber an einem wie auch immer abgegrenzten „Jahwisten“ fest. Demgegenüber bestritt Rolf Rendtorff radikal die literarische Grundlage der gängigen Pentateuchhypothese und propagierte insofern einen kompletten Ausstieg aus diesem Erklärungsmodell. Dazu muss man sich vor Augen halten, dass die Urkundenhypothese von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis ans Ende der 1960er Jahre ähnlich unangefochten als Stand der Forschung galt wie in der neutestamentlichen Exegese die Zweiquellentheorie zu den synoptischen Evangelien. Nun gibt es am Rande aller großen und nachhaltigen Theorien immer wieder die kritischen Einzelstimmen, die eine Außenperspektive repräsentieren. In diesem Falle war es anders. Denn Rendtorff gehörte als erster Doktorand Gerhard von Rads und dann auch als dessen Fakultätskollege in Heidelberg – mit einem Ausdruck von

¹³ John Van Seters, *Abraham in History and Tradition*, New Haven – London 1975. Seither hat Van Seters seine Sicht des „Jahwisten“, dem er i.W. das gesamte Material von „JE“ der „Neueren Urkundenhypothese“ zuschreibt, in mehreren Monographien entfaltet. „J“ gilt ihm als „Historiker“ vom Typus eines Herodot.

¹⁴ Hans Heinrich Schmid, *Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung*, Zürich 1976.

Rads¹⁵ – zur „Alt’schen Großfamilie“, d.h. er kam aus der Mitte der deutschen alttestamentlichen Wissenschaft in jener Epoche.

II

Was bewegt jemanden aus diesem Kontext, einen grundlegend neuen Blick auf einen fundamentalen Bereich dessen zu wagen, was in der Disziplin schlicht als selbstverständlich gilt? – Es war nicht die Gastprofessur in Jerusalem, auch nicht die partielle Auszeit aus der Forschung während der Rektoratsjahre. Dies belegt ein Kongressvortrag aus dem Jahr 1969, in dem Rendtorff bereits seine grundsätzlichen Zweifel an der Urkundenhypothese im Pentateuch formulierte, und dies im Wesentlichen mit Argumenten, die er später in der Monographie von 1976 entfaltete. Den Vortrag hielt er auf dem fünften World Congress of Jewish Studies in Jerusalem. Der Ort könnte Zufall sein, war es aber nicht, zumindest nicht uneingeschränkt. Denn in Jerusalem hatte Rendtorff so etwas wie eine zweite akademische Heimat gefunden.¹⁶ Seit einer

¹⁵ So überliefert in Rendtorffs Abschiedsvorlesung: Rolf Rendtorff, Nach vierzig Jahren. Vier Jahrzehnte selbsterlebte alttestamentliche Wissenschaft – in Heidelberg und anderswo, in: ders., Kanon und Theologie. Vorarbeiten zu einer Theologie des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 1991, 29-39, hier 30. Der Ausdruck bezieht sich auf Albrecht Alt, den Lehrer einer Generation deutscher Alttestamentler, darunter nicht zuletzt Martin Noth und Gerhard von Rad.

¹⁶ Freilich nicht nur eine akademische Heimat. In seinen autobiographischen Erinnerungen sagt Rendtorff, bezogen auf den Israel-Besuch von 1963: „... die beiden eng miteinander verflochtenen Themen ‚Deutschland und Israel‘ und ‚Christen und Juden‘ sind seither so etwas wie eine Grundmelodie meines theologischen und politischen Denkens geworden und werden es gewiss bis an mein Lebensende bleiben“; Rolf Rendtorff, Kontinuität im Widerspruch. Autobiographische Reflexionen, Göttingen 2007, 100. Vgl. dazu auch die Würdigung von Rendtorffs theologischem und politischem Wirken in Frank Crüsemann, Rolf Rendtorff (1935-2014), Kirche und Israel 30 (2015), 3-26 sowie zu seinen theologischen Anliegen: Erhard Blum, Rolf Rendtorff, in: Johannes Ehmann u.a. (Hg.). „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.

ersten Israel-Reise im Jahr 1963 stand er hier in Kontakt mit Gelehrten wie Gerschom Scholem und Ernst Simon und in einem intensiven Austausch mit Fachkollegen wie Isac Leo Seeligmann und vor allem mit seinem Alterskollegen und Freund Shemaryahu Talmon. Zugleich hat er die Landessprache, das moderne Hebräisch erlernt. Er war wahrscheinlich der erste christliche Alttestamentler, nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus, der eine hebräische Zeitung und hebräische wissenschaftliche Publikationen lesen und auch in dieser Sprache lehren konnte. Damit hat sich ihm eine neue Welt eröffnet, der Zugang zur nachbiblischen Traditionsliteratur und nicht zuletzt eine veränderte Sicht des Judentums, auch in theologischer Perspektive. Vieles spricht dafür, dass er dabei durch die Jerusalemer Kollegen, die schulmäßig weniger gebunden waren, auch Impulse erhalten hat, die ihm den kritisch-distanzierten Blick auf die eigene Forschungstradition erleichtert haben.

Wie hoch er die Bedeutung des unmittelbaren Zugangs zum akademischen Leben Israels gerade auch für Theologen einschätzte, zeigt sich im Übrigen an einem Projekt, mit dem sich Rolf Rendtorff in besonderer Weise verdienstvoll gemacht hat: Aufgrund eigener Erfahrungen und der Kenntnis einzelner deutscher Studenten, die nach Jerusalem gegangen waren, hatte er die Idee eines Studienprogramms, in dessen Rahmen Theologiestudierende aus deutschsprachigen Ländern ein Studienjahr an der Hebräischen Universität absolvieren können – in hebräischen Vorlesungen und Seminaren zur Bibel, zum Talmud oder zu jüdischer Philosophie. Gemeinsam mit Martin Stöhr, damals Direktor der evangelischen Akademie in Arnolds-hain, und mit Pfarrer Michael Krupp in Jerusalem hat er dann Ende der 1970er Jahre ein solches Programm tatsäch-

Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen von Studium in Israel e.V., SKI.NF 10, Leipzig 2018, 213-229.